

Carl Borromäus Fickler*

von Wolfgang Hilpert

4. Wissenschaft und Wiedererweckung der "Gesellschaft" von 1805

Pädagogisches Talent und ausgeprägte Neigung zur Wissenschaft waren beim hochbegabten C.B.A. Fickler in glücklicher Weise gepaart. Ohne Zweifel ist er seinen beruflichen Pflichten korrekt und mit Verantwortungsgefühl nachgekommen. Und doch spürt man aus zahlreichen Äußerungen, daß ihn der gewählte Beruf nicht voll befriedigte, daß er ihn als eine lästige Notwendigkeit zur Existenzsicherung ansah, aber nicht unbedingt als seine wahre Berufung. So finden wir Fickler während seiner gesamten Dienstzeit, ob in Donaueschingen, in Rastatt oder in Mannheim, immer auch als fleißigen Wissenschaftler. Er steht insofern für den im 19. Jahrhundert nicht eben seltenen Typus des auch wissenschaftlich tätigen Gymnasiallehrers. Andererseits sprengt er den normalen Rahmen durch die staunenswerte Fülle seiner wissenschaftlichen Aktivitäten.

Verfolgt man Ficklers Publikationen in chronologischer Reihenfolge, so ist erkennbar, daß er sich zunächst mit Themen der eigenen Schule und aus dem Bereich der klassischen Philologie beschäftigte.¹⁸⁾ Dabei fehlt es nicht an Bezügen zum direkten Umfeld (Geschichte der Schule, Donauquelle) oder zur Politik. Beispielhaft sei dies am Vorwort zu der Arbeit "Einiges über die griechischen Frauen im historischen Zeitalter", Schulprogramm 1848, aufgezeigt. Fickler schreibt dort:

"Von einer mehrjährigen Gewohnheit, dem Herbstprogramme eine Abhandlung aus dem Kreis der vaterländischen Geschichte beizugeben, bin ich zu einer Zeit abgegangen, da man kaum ohne Schmerz den Namen des Vaterlandes aussprechen konnte. Ich wählte meinen Stoff aus der classischen Zeit der Griechen, welche der Gegenwart so weit entrückt ist, daß die Furchen der Leidenschaft, von denen freilich auch jene verunstaltet war, dem Blick entschwanden, dass ihr brudermörderisches Blut edler Rost des Alterthums bedeckt."

Ein zweiter Themenkreis könnte mit "Fürstenbergica" umschrieben werden.¹⁹⁾ Hierfür kamen Fickler seine guten Verbindungen zum Hof und seinen Räten, zu F.F.Archiv und Hofbibliothek sehr zustatten.

Weitere Arbeiten mit Bezug zu Fürstenberg sind in späteren Jahren erschienen, als Fickler längst von Donaueschingen weggezogen war, beruhen aber zumeist auf Vorstudien, die in die Donaueschinger Zeit zurückreichen.²⁰⁾

In den Mannheimer Jahren dagegen veröffentlichte er Studien zu recht unterschiedlichen Themen.²¹⁾

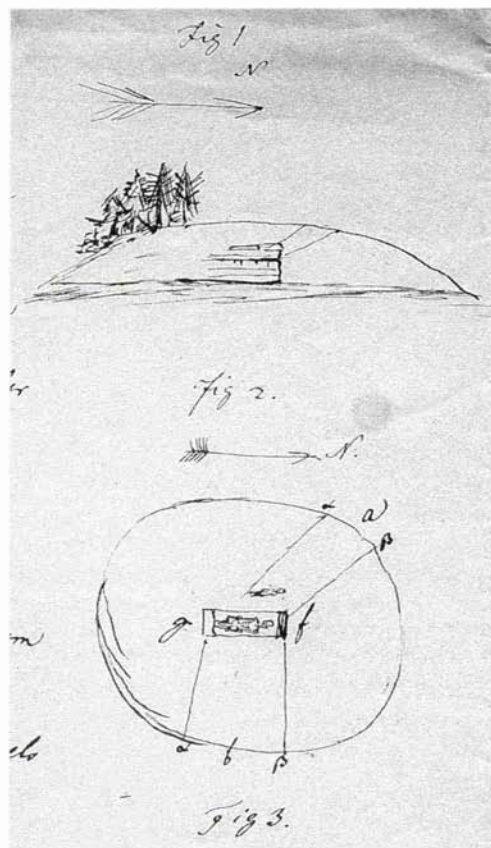
War Fickler im ersten Jahrzehnt seines Donaueschinger Wirkens noch weitgehend wissenschaftlicher Einzelkämpfer, so konnte er seine Forschungen ab 1842 auf einen organisatorischen Rahmen stützen, der ihm neue Verbindungen erschloß. Zu Beginn der 1840er Jahre stieß er auf die Spuren der "Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau", die 1805 auf Betreiben des Immendinger Reichsfreiherrn Friedrich Roth von Schreckenstein gegründet worden war, aber nach vielversprechenden Anfängen durch eine Vielzahl ungünstiger Zeitumstände in Agonie verfallen und seit 1818 überhaupt nicht mehr öffentlich in Erscheinung getreten war.²²⁾

* Fortsetzung des in den Schriften der Baar, Bd. 40 (1997) S. 11 ff. abgedruckten Aufsatzes vom gleichen Verfasser

Zusammen mit seinem Gymnasiumskollegen Laubis und dem fürstlichen Leibarzt Emil Rehmann gelang Fickler am 30. Oktober 1842 eine Wiedergründung unter dem leicht veränderten Namen "Verein für Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau". Der neue "Verein" übernahm von der alten "Gesellschaft" weitgehend die elitäre Zusammensetzung. Eine gründliche Verschiebung ergab sich jedoch unter dem "Vereinssekretär" Fickler bei der fachlichen Gewichtung. Hatten in der alten Gesellschaft die naturwissenschaftlichen Disziplinen absoluten Vorrang gehabt, so rückte jetzt die Geschichte in den Vordergrund. Fickler bot sich nun eine Fülle von Möglichkeiten, seinen Interessengebieten, speziell der Archäologie, zu fröhnen. Er leitete Ausgrabungen, vermaß und beschrieb eigene und fremde Grabungen, hielt Vorträge und beriet Behörden. In kurzer Zeit war er ein gefragter Gutachter für die Staatsinstanzen, wenn es um Fragen der Erhaltungswürdigkeit von Bodendenkmälern ging. Wenn auch Fickers Zeichnungen von archäologischen Fundsituationen einen wenig professionellen Eindruck machen mögen, so wirken sie aber doch allein schon durch ihre Akkuratess sympatisch (Abb. 5 sowie Abb. 3, 4 in Teil I des Aufsatzes); die zugehörigen Texte hingegen zeugen von größter Genauigkeit und Sorgfalt.²³⁾ 1846 gelang Fickler die Verwirklichung eines seit Jahren gehegten Wunsches: er fand eine kostengünstige Lösung für die Publikation der historischen Arbeiten, indem er die geschichtliche Abteilung des Vereins als Filialverein dem Altertumsverein für das Großherzogtum Baden anschloß. Tatsächlich erschien bis 1848 eine ganze Reihe von Donaueschinger historischen Beiträgen in der Schriftenreihe des Altertumsvereins.

1848 endete das Wirken Fickers in Donaueschingen und im Verein durch seine Versetzung nach Rastatt. Mit Befriedigung blickte er in seinem Rechenschaftsbericht am 5. Juli 1848 auf das Geleistete zurück. Es seien mehr historische als naturwissenschaftliche Beiträge erstellt worden. Dagegen bereitete ihm - wie sich bald zeigen sollte, zu Recht - die personelle Situation der Geschichte Sorgen: "Nur die historische Section flösst einiges Bedenken ein, da Ihr Geschäftsführer (= Fickler) bis jetzt beinahe das einzige arbeitende Mitglied derselben war ..."²⁴⁾ Eine weitere Sitzung weisen die Protokolle nicht mehr nach, die Vereinsarbeit kam zum Stillstand.

Abb. 5: Handzeichnung Fickers zu den Grabhügelfunden auf der Windistelle bei Waldhausen 1845.



5. "Persona non grata" - Fickler und die Revolution

Recht früh nahm Fickler mit seinem feinen Beobachtungssinn Anzeichen wachsender Spannungen wahr und verspürte auch im kleinen Residenzort die Vorboten des kommenden Umbruchs. Bereits 1845 sah er sich genötigt, einen jungen Kollegen zu warnen, "dass er

seine mit der konservativen Politik unserer Tage allerdings nicht harmonisierende Überzeugung ... in nicht geeigneter Tischgesellschaft laut werden" lasse²⁵⁾. Seit 1846 spitzte sich in Donaueschingen die Auseinandersetzung zwischen liberalen Kleinbürgern und konservativer Hofpartei merklich zu. Fickler strebte daher einen Ortswechsel an. In seiner Schuljahres-Schlußrede 1847 brachte er deutlich zum Ausdruck, daß dies seine letzte Schulrede in Donaueschingen sein werde. Doch er wurde wider Erwarten nicht versetzt und erlebte nun hautnah mit, wie sich die politische Auseinandersetzung verschärfte: Auf der einen Seite die immer radikaler werdenden Forderungen der zahlreichen liberalen und demokratischen Kleinbürger, die Nationalstaat und garantierte Verfassungsrechte anstrebten und denen insbesondere die noch verbliebenen feudalen Reservatrechte der fürstenbergischen Standesherrschaft ein Dorn im Auge waren, auf der anderen Seite die strikt an den lehensrechtlich-hierarchisch-autoritären Strukturen festhaltenden Hofbeamten und die konservativ ausgerichteten Bildungsbürger. Als bereits im März die revolutionären Wogen von Frankreich kommend auch nach Donaueschingen überschwappten, kam ein konservativ denkender und prinzipientreuer Mann wie Fickler bald ins Gedränge. Es war durchaus konsequent, daß der gestrenge Professor, der auf Leistung, Disziplin und Kirchentreue achtete und Rauchen oder Wirtshausbesuche von Schülern mit Karzer bestrafte, nicht als Heroe des Freiheitsgedankens gelten mochte. Folgerichtig versuchte nun die revolutionäre Stadtregierung unter Bürgermeister Raus, die konservativen oder für antirevolutionär geltenden Exponenten wie Fickler und auch Stadtpfarrer Krebs zum Rücktritt zu bewegen. Im folgenden wird die von Fickler persönlich in die Schulakten des Gymnasiums eingetragene Kopie des städtischen Schreibens wiedergegeben, das Fickler "Verfahren d. revolutionären Junta dahier gegen Dir. Fickler" nennt:

"Donaueschingen 26 März 1848.

Gemeinde Rath der Stadt Donaueschingen an Gymnas. Director Fickler dahier.

Es wurde dem Gemeinderath eine von einer grössern Anzahl hiesiger Bürger unterzeichnete Beschwerdeschrift überreicht, worin Ihre augenblickliche Entfernung von hiesiger Lehranstalt verlangt wird, indem Sie durch Ihre bisher an den Tag gelegte volksfeindliche und jesuittische (sic) Richtung, als Lehrer der Jugend das allgemeine Vertrauen gänzlich verwirkt haben.

Wir sezen sie hiermit von diesem Verlangen auf offiziellem Wege in Kenntniss um Ihre weitem, Ihnen beliebigen Massregeln hiernach richten zu können, und verbinden damit die weitere Bemerkung dass es uns bei dieser wirklichen Volksstimmung unmöglich sein würde, Ihnen bei längerem Verweilen den nöthigen öffentlichen Schutz zu gewähren.

Raus, Heizmann, Kleiser, Mayer, Armleder, J.B.Baur."²⁶⁾

Fickler reagierte nach einem Gespräch mit dem Ephorus Dilger mit einem Brief an den Gemeinderat, in dem er eine Abschrift der Beschwerdeschrift fordert, im übrigen aber erklärt, sich selbst vor etwaigen brutalen Angriffen schützen zu können. Im übrigen habe er kein schlechtes Gewissen und habe außerdem von sich aus eine Wegversetzung schon vor längerer Zeit beantragt. Nach erneuter Drohung des Bürgermeisters, daß Fickler die Anstalt binnen acht Tagen verlassen müsse und im Weigerungsfalle mit "etwaigem Spectakel" rechnen müsse, erklärt Fickler, er werde die von seiner Schulbehörde angesetzten Prüfungen abhalten und dann weiter sehen. Nun wurde der Ephorus Dilger ängstlich und bekniete Fickler, sich von Donaueschingen zu entfernen, was Fickler aber kategorisch ablehnte. - Die Großherzogliche Regierung belobigte ihn später für seine Standhaftigkeit.

Als sich im weiteren Verlauf der Ereignisse auch die noch in Donaueschingen verbliebenen Hofchargen in zwei Lager teilten, saß Fickler zwischen allen Stühlen, bis württembergische Truppen am 15. April in Donaueschingen einrückten, was Fickler mit Genugtuung registrierte. Jahre später beschrieb er seine Situation so:

"Ich hatte im Jahre 1848 in meinem frühern Wohnorte unter angedrohter Lebensgefahr meinen Posten behauptet, bis durch württembergische Bajonette Erlösung kam, obwohl vielleicht mancher Wohlgesinnte mich über alle Berge wünschte, weil ein Angriff auf mich auch ihm die Ungelegenheit einer Katzenmusik oder zerbrochener Fensterscheiben machen konnte."²⁷⁾

6. Vom Regen in die Traufe - Fickler in Rastatt

Ende September 1848 hatte Fickler das Ziel seiner Versetzung erreicht, er wurde an das Lyceum nach Rastatt versetzt, wo er dann bis Ende 1851 als Professor wirkte. Der vermeintliche Abstieg vom Direktor des Gymnasiums zum Professor am Lyceum war für ihn eigentlich eine Verbesserung, denn die Lyceen waren, wie früher dargelegt²⁸⁾, seit 1836 das, was heute einem Vollgymnasium entspricht. Im übrigen war die Tätigkeit eines Direktors am Gymnasium zu jener Zeit kaum mit irgendeiner selbständigen Gestaltungsfreiheit verbunden, wie ja auch der gesamte behördliche Schriftverkehr immer über den Ephorus zu laufen hatte. Ficklers Intentionen kam die Professorenstelle am Lyceum jedenfalls entgegen, zumal ihm ausdrücklich das bisherige Jahresgehalt von 1400 Gulden garantiert wurde.

Fickler hätte jetzt mehr Zeit für seine übrigen Studien gehabt, jedoch kam er in eine Stadt, die Bundesfestung war. Daher spielten hier die militärischen Erfordernisse in einer Krisenzeit eine größere Rolle als die zivilen. Das bekam Fickler vor allem 1849 zu spüren, als die Paulskirche endgültig gescheitert war, die alten Kräfte wieder im Sattel saßen, aber noch ein letzter Versuch zur Rettung der Idee von Einheit und Verfassung durch einen Volksaufstand versucht wurde. Die Rastatter Bundesfestung, zum Teil mit regulären badischen Truppen besetzt, die aber auf die Seite der Revolution übergewechselt waren, war das letzte Bollwerk der Demokraten. Nun mußten nicht nur die Soldaten dienen, sondern auch die Bürger der Stadt, auch die Professoren des Lyceums, ja sogar die Schüler der oberen Klassen. Fickler fand jedoch, wie er in seinem außerordentlich lesenswerten Buch "In Rastatt 1849" beschreibt, Wege, sich vom Waffendienst freizukaufen und derweil seine Studien weiterzuführen und auch einmal seinen auf dem Hohenasperg bei Stuttgart gefangenen Bruder, den an der revolutionären Spitze agierenden Joseph Fickler, zu besuchen.

Nach der Einnahme Rastatts durch preußische Truppen hatte Fickler eine reine Weste und genoß andererseits offensichtlich auf allen Seiten wegen seiner Sachkenntnis und seiner Sachlichkeit Respekt. Die preußischen Sieger setzten ihn daher als offiziellen Verteidiger bei etwa 100 Kriegsgerichtsverfahren gegen Revolutionäre ein. Von den von ihm Verteidigten wurde keiner zum Tod verurteilt.

7. In ruhigerem Fahrwasser - die Mannheimer Jahre

Ende 1851 war Fickler nach Mannheim umgezogen und unterrichtete von Januar 1852 an am dortigen Lyceum hauptsächlich das Fach Geschichte. Er hatte nun eine reine Staatsstelle inne, wodurch er von geistlichen Verpflichtungen bzw. finanzieller Abgeltung für einen Vertreter frei war. Fickler fiel auch in Mannheim rasch als äußerst kompetenter, vielseitig interessierter, energiegeladener, zugleich aber umgänglicher Mann auf. Seine Bekanntheit in der Fachwelt und seine Geschichtspraxis am Lyceum ließen ihn als geeigneten Kandidaten für das 1855 frei gewordene Amt eines Custos am Antiquarium erscheinen. Dies war eine bedeutende archäologische Sammlung im Besitz des Großherzogs, die aber öffentlich zugänglich war und zugleich auch als Lehrsammlung für das Lyceum diente.²⁹⁾

Als Fickler nach einigem hin und her das Custoden-Amt übertragen worden war, betrachtete er es von Anfang an als sein Hauptanliegen, das Antiquarium einer vollständigen Revision zu unterziehen. Viele bisher unrichtig gelesene Inschriften, fehlende oder fehlerhafte Beschrif-

tungen und ein Katalog, der wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügte, spornten ihn zum Handeln an. Durch zahlreiche Veränderungen und - modern ausgedrückt - geschickte PR-Aktionen gelang es ihm, die Aufmerksamkeit breiterer Kreise auf die Schätze des Antiquariums zu lenken und viele Besucher anzulocken.

In Mannheim bekam Fickler auch Verbindung zu dem aus Amerika gebürtigen Privatgelehrten Jacob August Lorent, der sich mit der Foto-Dokumentation von Baudenkmälern einen Namen gemacht hatte. Durch ihn kam Fickler mit dem noch ganz jungen Medium Fotografie in Verbindung. Bereits 1861 ließ er die wertvollsten Stücke des Antiquariums von Lorent aufnehmen.³⁰⁾ Kopien dieser Aufnahmen nahm Fickler dann auf eine archäologische Studienreise nach Berlin, Dresden, Prag, Wien und München als Gastgeschenke mit, was ihm wieder Vorteile für sein eigenes Institut brachte.

Mit Lorent zusammen unternahm Fickler 1863/64 eine längere Studienreise in den Vorderen Orient und nach Ägypten. Die Reise hatte, wie wir aus seiner Selbstbiographie erfahren, das Ziel, "in den verlassenen Christenstädten zwischen Antiochia und Aleppo photographische Aufnahmen u. Abschriften der zahlreichen Inschriften zu veranstalten".³¹⁾ Vor allem wegen ungünstiger Wetterverhältnisse scheint die Reise nicht ganz planmäßig verlaufen zu sein, wird aber von Fickler in seiner Selbstbiographie als "gleichwol erregend und unterrichtend" bewertet.

Neben der Betreuung des Antiquariums reizten Fickler im außerschulischen Bereich auch noch weitere Aufgaben. So war er im Mannheimer Kunstverein rege tätig, den er später sogar leitete, ebenso im Literarisch-Geselligen Verein - wohl mit der Donaueschinger Museums-gesellschaft zu vergleichen - und in der Harmonie-Gesellschaft. 1859 war er einer der Hauptorganisatoren der Schillerfeier. Eine besondere Ehre war für ihn die Mitgliedschaft im wissenschaftlichen Stab des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg; Fickler war dessen Beauf-

tragter für den badischen Raum; bei einem seiner Nürnberg-Aufenthalte ist auch das Foto (Abb. 6) entstanden, das Fickler um 1860 darstellt.³²⁾

Zu erwähnen ist weiterhin sein Engagement für die Mannheimer Stadtgeschichte: seit 1862 bis einschließlich 1870 verfaßte er die Jahreschroniken der Stadt. Den Plan einer umfassenden Geschichte Mannheims konnte er allerdings nicht mehr verwirklichen.

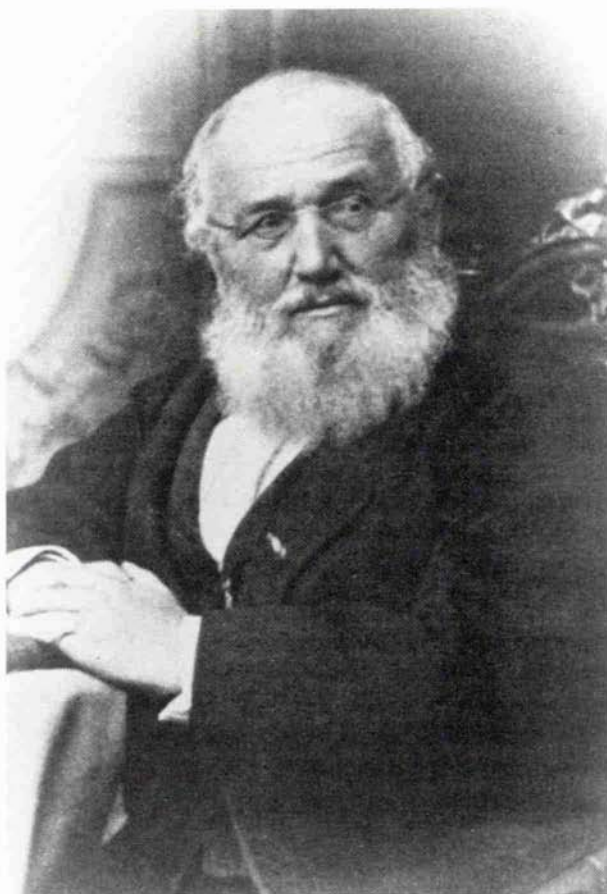
In diesem Zusammenhang muß Ficklers Wirken im Mannheimer Altertumsverein erwähnt werden, bot sich ihm hier doch so etwas wie ein Ersatz für die frühere Vereinstätigkeit in Donaueschingen.



Abb. 6: C.B.A. Fickler um 1860. Foto von Johann Jakob Eberhardt, Nürnberg. Aus Privatbesitz. Die Reproduktion wurde mir freundlicherweise von P. GALLI, Stuttgart, zur Verfügung gestellt.

Abb. 7: C.B.A. Fickler in den späten 1860er Jahren. Aus: F. WALTER, *Geschichte Mannheims*, Bd. II, 1907, S. 553.

Der Mannheimer Altertumsverein war 1859 entstanden und verfolgte zunächst nur das Ziel, die archäologischen Zeugnisse aus dem regionalen Umfeld zu sammeln und zu sichern.³³⁾ Bald aber wurde deutlich, daß eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Grabungsfunde (etwa von Ladenburg-Lopodunum) wünschenswert war. In Fickler sah man den idealen Partner, der fachlich beste Voraussetzungen mitbrachte und über exzellente Verbindungen zu führenden Vertretern der Wissenschaft verfügte.³⁴⁾ Fickler konnte für den jungen Verein gewonnen werden und erwies sich alsbald als ein hervorragender Promotor der archäologischen Forschung. Er identifizierte, beschrieb und katalogisierte zahlreiche Funde und sorgte darüber hinaus durch



Vorträge und Veröffentlichungen in Fachzeitschriften für das Bekanntwerden. Mit seinem Sinn für kluge Organisation und praktische Lösungen schaffte Fickler 1870 schließlich ein integrales Sammlungskonzept. Es sah die räumliche Zusammenlegung und gemeinsame Betreuung von Antiquarium, Sammlung des Mannheimer Altertumsvereins und der neuen Öffentlichen Bibliothek vor, in die wiederum die Restbestände der Hofbibliothek inkorporiert wurden.

Allerdings verzögerte sich die Verwirklichung durch die vorübergehende kriegsbedingte (1870/71) Umwidmung des Schlosses wie durch Ficklers gleichzeitig hohe Berufsbelastung; er hatte zu dieser Zeit die Direktionsgeschäfte für das Mannheimer Lyceum zu besorgen, worüber er sich auch in einem Brief an einen Donaueschinger Freund ausläßt.³⁵⁾ Noch bevor dann der Plan der großen Lösung in die Tat umgesetzt werden konnte, erkrankte er und starb bald darauf. Durch seinen Tod wurde die Umsetzung dieser Konzeption um viele Jahre hinausgezögert.³⁶⁾

8. Die alten Freundschaften leben noch - Briefkultur vom Feinsten

Aus Ficklers Mannheimer Zeit haben wir nur wenige Zeugnisse für Kontakte zu seinem früheren Wirkungskreis Donaueschingen, sie sind allesamt seinen letzten Lebensjahren zuzurechnen. Doch darf aus Ficklers familiärem Umgangston in den wenigen erhaltenen Briefen geschlossen werden, daß freundschaftliche Kontakte auch über die Jahrzehnte nie ganz abgerissen waren.

Erneuerte Kontakte nach Donaueschingen werden greifbar im Zusammenhang mit dem Wiederaufleben des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte, der nach Ficklers Abgang 1848 so gut wie nicht mehr existent war. Als 1868/69 Pläne, die verstreut gelagerten fürstlichen Sammlungen in einem modernen Sammlungsgebäude in Donaueschingen zusammenzufassen, konkrete Gestalt annahmen³⁷⁾, besann man sich im Kreise ehemaliger Mitglieder auf die unterbrochene Tradition und auch darauf, daß ganze Teile der fürstlichen Sammlungen ihre Existenz dem Eifer der Vereinsvorfahren verdankten.³⁸⁾

Rückenwind kam auch von der allgemeinen Zunahme des Geschichtsinteresses und vom Ausbau von F.F.Archiv und F.F.Hofbibliothek zu wissenschaftlichen Instituten von Rang.

In bewußter Anknüpfung an das Gründungsdatum der ehemaligen "Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau" (19.01.1805) wurde am 19.01.1870 eine Wiedergründung vollzogen, jetzt unter dem Namen "Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und angrenzenden Landesteile in Donaueschingen". Fickler wurde alsbald die Ehrenmitgliedschaft angetragen, die er mit Freuden annahm, zumal sein Freund Emil Rehmann das Amt des "Vorstandes" bekleiden durfte, während die beiden Fachrichtungen nur durch "Schriftführer" vertreten waren.

Hier sei dem Verfasser gestattet, einmal von eigenen Kommentaren Abstand zu nehmen und nur drei Briefe Ficklers - wohl alle an Rehmann gerichtet - sprechen zu lassen.³⁹⁾ Die Kultiviertheit, Feinfühligkeit, Höflichkeit und Bildung, aber auch die Wortgewandtheit und humorig-witzige Art Ficklers spricht ganz unmittelbar aus den originalen Texten und bedarf daher keiner Vermittlerrolle.

Brief vom 23. Januar 1870:

Bester, verehrter Freund!

Schon seit einigen Tagen zehre ich an der Freude, daß was wir vor fast dreissig Jahren zusammen gesäet und nach Kräften gepflegt hatten nun plötzlich wieder aus langjährigem Winterschlaf erwacht unter Deiner Pflege aufs Neue keime und aufblühe, der Verein, an dessen Spitze Du unter günstigen Auspicien getreten bist.

Daß meine besten Wünsche für den Verein, mein guter Wille, demselben mit meinem geringen Aufgebote von Wissen und freier Zeit dienstbar zu sein, daß meine Bereitwilligkeit, denselben auf jede mir mögliche Weise zu fördern, dem neu begründeten zu vollkommen freier Verfügung stehen, wirst Du auch ohne meine Versicherung mit Recht vorausgesetzt haben.

Daß Du die Absicht äüßertest, mich auch als Ehrenmitglied mit demselben verknüpft zu halten, ist mir ehrend und erfreulich.

Zwar werde ich, ferner von den Quellen speciell geschichtlicher Forschung Eures Bezirkes dem Vereine nicht so viele Beiträge liefern können, als ich wünsche, dennoch habe ich in meinem ExcerptenKasten vielleicht noch Manches, was Euch förderlich sein dürfte.

Für mich aber wird dieser Anknüpfungspunkt auch um deswillen doppelt erwünscht sein, weil er mir einigen Ersatz für den Verlust so anregenden Verkehrs mit bewährten Freunden bieten wird.

Du erinnerst Dich noch an den Tag nach Deiner erfreulichen Wiedergenesung, da wir eine der letzten Sitzungen auf Deiner Bude hielten und ich nach einem Vortrage über das mittelalterliche Öfingen und nach Abschluß des Protokolls noch einmal anstieß und sagte "Jetzt aber schreibe mir 'was auf, denn ich werde recht krank". Es war jene Krankheit, in welcher Du mich aus dem häßlichen Phantasiren, daß der würdige Pastor von Öfingen, der alte Wachs, in meinem Bette liege und daß einer meiner Schenkel eigentlich ihm gehöre, durch Absud von Leontodon Taraxacum mich so wacker kurirtest, daß meine Auferstehung gleich durch eine Schlittenfahrt nach Blumberg inauguriert wurde.

Dergleichen Stunden anregendster Art in Freude und Leid werden mir gewiß zur Genüge an die Oberfläche der Erinnerung auftauchen, wenn ich von Zeit zu Zeit Gelegenheit und Veranlassung finde, bei Euern Versammlungen persönlich oder schriftlich mich einzufinden.

Daß ich aber auch an den kleinen Lasten des Vereins meinen Theil zu tragen gerne bereit bin, dessen zu einer wahren Urkunde habe ich die beigelegte Erklärung unterschrieben.

An Dr. Barrack habe ich meinen Aufsatz über Tannheim eingesandt, der ja zu den Akten des Vereins gehört.

Mit meinen besten Wünschen für das freudige Gedeihen der neuen Stiftung begrüße ich in erster Reihe jene Vereinsmitglieder, die ich persönlich kenne; vorab aber Dich und die zwar ausserhalb des Vereins stehende, demselben aber als treue Gattin gewiß geneigte werthe Hausfrau.

In alten Treuen

Dein

CBA Fickler

Brief vom 14. Oktober 1870:

Lieber Freund!

Ich muß von hier noch den Spätling einer Entschuldigung nachholen, daß ich Deiner Frau, welcher ich meinen Respect hiermit zu Füßen lege, nicht nach meinem Vorsatz meine persönlichen Grüsse widmen konnte.

Allein drei Stunden Schlafes in der vorhergehenden Nacht und die Aussicht auf Schlaflosigkeit der folgenden bannten mich vor und nach Tisch auf das Lotterbett bis es überhaupt zu spät war noch einen Besuch zu machen.

Die Strafe für diese Versümmniß hast Du indessen noch desselben Abends mir durch die Prophezeiung meiner Nachtfahrt reichlich ertheilt; schade nur, daß sie bedeutend an Ungenauigkeit litt, wie folgende Darstellung zeigen wird.

In Villingen hattest Du mir 5/4 Stunden Aufenthaltes geweißt; da der Zug aber mit 3/4 Verspätung von Donaueschingen abgieng verkürzte sich der Aufenthalt auf eine halbe Stunde, die ich vollauf brauchte, um mit philosophischem Scharfsinn an dem Grunde herum zu rathen, warum, da weit und breit kein Zug mehr ankam, der leere Postwagen seine 1 1/2 Stunden auf die Ankunft des Gespannes warten müsse. Endlich aber kamen halbträumend die Pferde herbei und fort gieng durch mir unbekannte Strassen zum Posthause, wo ich erst recht meine Klugheit bewundern lernte, mittels Drahtberichts meinen Plaz im Coupé bestellt zu haben.

Denn da wurden wir richtig zu Dreien eingepackt, für den Kenner eine liebe Aussicht auf eine Nachtfahrt, und fort setzte sich die Maschine in Bewegung. Daß in St. Georgen, daß an der Kreuzbrücke die Herrn Secretäre und Hausknechte geweckt werden mußten war gerade nicht ungewöhnlich, machte auch an keinem Orte mehr als eine halbe Stunde Aufenthalt. Bedenklicher freilich sah die Sache in Hornberg aus, wo wir den Beiwagen geradezu verloren hatten. Zwar betheuerte der wackere Conducteur oder Schaffner, daß er dem Postillon einen gewissen Körpertheil einschlagen wolle, den er "Kriz" nannte; aber wir kamen damit doch nicht vorwärts sondern deliberirten ohne äussere Wirkung in dem Nachtnebel herum. Selbst der würdige Posthalter gab seine Hypothese zum Besten, daß "dem Kerl" gewiß was passirt sei.

Endlich nach einer Stunde etwa kam ein keuchender Passagier des Beiwagens zu Fuß an und meldete, daß dessen Pferde bei Niederwasser das System des passiven Widerstandes in ausgiebigstem Maaße eingeschlagen hätten, d.h. die Köpfe über die Deichsel legten und bei ausgiebiger Bearbeitung des entgegengesetzten Körpertheils nur rückwärts den Wagen gegen die Strebemauer der Gutach drängten. Obgleich der Schaffner jezt auch noch den Hirnschädel des unglücklichen Postillons mit Vernichtung bedrohte, kamen statt des Wagens eben nur wieder einige schiffbrüchige Passagiere, deren Rest sodann unser neuer Beiwagen von der Unglücksstätte herbeibrachte. So wurden wir gerade um 5 Uhr flott und langten in Hausach glücklicherweise so spät an, daß uns anstatt des anderthalbstündigen Wartens gerade eben 10 Minuten blieben, um eine Tasse mehr als zweifelhaften Kaffee's hinunter zu würgen. Nach einem etwas räthselhaften Aufenthalte in Gengenbach langten wir in Offenburg an, während der Bahnzug, der mich früh 10 Uhr hierher bringen sollte, an Baden und Rastatt vorüber fuhr. Dort aber fand ich nicht nur Musse, den Kreisrath Göhringer zu begrüßen, sondern auch einen langen, langen Zug preussischen Nachschubs für Neubreisach und Epinal mir zwei Stunden lang zu betrachten. Doch auch dieses gieng vorüber und nach einem sehr mässigen Mahle in Carlsruhe kam endlich der letzte Theil meiner Fahrt, um Abends 5 Uhr, 20 Stunden nach meinem Abgange, dem theoretischen

wenigstens, von Eurer DonauResidenz an meiner Wohnung zu landen. "Sic me servavit Apollo!" Nimm diese Erzählung meiner Vergnügungsfahrt als den Beichtzettel und Zeugniß an, daß ich meine Busse redlich ausgehalten habe.

Und nun grüsse mir Deine Frau von Herzen und wünsche mit mir daß Euer tapferer Junge bei der Feuertaufe von Nompatelize nicht dabei gewesen, oder doch Nichts dabei abgekriegt habe, als Lorbern, die ersten unseres badischen Heeres, zu welchen ich freudigst gratulire. Die AbendSchüzengesellschaft grüsse ich ebenfalls freundlich und wünsche daß der "Leichte" von Herrn Bury ihnen fortwährend munden möge. Den armen Provence habe ich mit seinem Enkel auf der Eisenbahn getroffen und des Dilgers Toni bei derselben zu Achern begrüßt!

Adieu!

Dein in alten Treuen
CBA Fickler

Brief vom 9. Juli 1871:

Lieber Doctor!

Deine Ernennung zum Ritter des Zäringer Löwen, zu welcher ich Dir von Herzen gratulire, hat in mir den Zweifel erregt, ob ich Dir überhaupt schon die Nachricht gegeben habe von einer höchst unangenehmen Erkrankung, die den letzten Winter über mich gekommen war, ohne daß ich sie auch nur bemerkte, eine chronische Pleuritis, mit welcher ich noch fortwährend auf dem Handwerk arbeitete, indem ich die 91 Pulsschläge pr Minute als eine zwar nicht angenehme Zugabe zu einer schon länger andauernden Appetitlosigkeit betrachtete, aber nicht als Nöthigung meinen Freund, den Medicinalrath Frei früher herbei zu rufen, als die Zahl 93 und damit ein ordentlich febriler Zustand erreicht war. Nun hatte ich zwar allerdings Austritt von Wasser in die Brust ebenfalls verspürt, glaubte aber, daß es sich wieder von selbst hinaus pissen lassen werde. Dieses aber war freilich so wenig der Fall, daß nach acht Tagen ich meinem Aesculap den Vorschlag machte, seine Tränke von Wachholder in meinen Koffer zu schütten, wo sie, ohne mein Unbehagen beim Einnehmen zu vermehren, wol eben so viel nützen werden als in meinem Magen.

Nun aber machte er mir den Vorschlag einer Parencetese, die Brust zu entleeren. Ich nahm ihn an und nach 24 Stunden fand ich mich von 7 Schoppen Wasser erleichtert und hatte nur noch den Verdruß des Ausgeheverbots zu überstehen, welches ich indessen nach 14 weitem Tagen überwand und so einen ganz schönen Fall in 3 Wochen 3 Tagen abgethan hatte.

Des Leibes Schlankheit hatte zwar unbedingt zugenommen, auch von Zeit zu Zeit eine gewisse Müdigkeit, diese ließ mich immer nur ruckweise arbeiten, aber an der Staatscarosse gieng die Arbeit noch immer fort.

Und nun hatte ich kaum die Gelegenheit gehabt, dem Aesculap einen Hahn zu opfern, da erhielt ich Eueres Vereines erstes Heft, welches mich zu beiliegendem Dankeschreiben an denselben verpflichtet. Es ist in der That die Arbeit über die Herrn und Grafen von Lupfen das Erschöpfendste, was über ein Dynastenhaus von so dunkeln Anfängen geschrieben werden kann. Ich werde sobald ich wieder etwas aufrechter bin, das Heft in den Heidelberger Jahrbüchern anzeigen und diese meine Überzeugung aussprechen.

Und nun noch mein herzliches Bedauern zum Ableben Deines Bruders und dermal einstigen Lebensretters, dessen Todesnachricht mich gerade in einer Zeit traf, da ich selbst befürchtete, in die Grube fahren zu müssen.

Was macht Dein junger Zögling des Kriegsgottes? Ist er heil wiedergekehrt und weilt wieder bei den heimischen Laren, oder will er die

horrentia Martis

arma ... noch länger tragen?

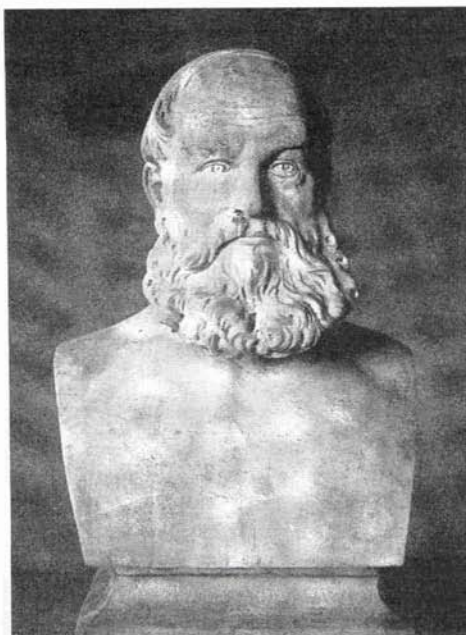
Deine Frau, welche ich aufs Beste grüsse, wird gewiß das erstere dem letztern vorziehen, aber was mögen eben Wünsche gegen festes Wollen?

Und nun lebe wol, sei mir von Herzen begrüßt;

ich bin mit treuer Seele

Dein alter
CBA Fickler

Dies ist die letzte Mitteilung Ficklers nach Donaueschingen. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich weiter. Nach kurzem Krankenlager starb Fickler am 18. Dezember 1871 in Mannheim. Eine Fülle von ehrenden Nachrufen in den wichtigsten Presseorganen und auch der Nachruf Rehmanns im Kreis des "Baarvereins"⁴⁰⁾ belegen die außerordentliche Wertschätzung, die dieser Mann genossen hat. 1874 wurde sein Grab mit einer von E. Schwantaler geschaffenen Büste geziert (Abb. 8)⁴¹⁾ die später ins Mannheimer Museum gelangte, heute aber nicht mehr auffindbar ist. Vermutlich wurde sie bei den Luftangriffen 1943 mit dem Schloß zerstört.⁴²⁾



C. B. A. Fickler
1809 — 1871

Abb. 8: C.B.A. Fickler, Büste von E. Schwantaler 1874. Aus: P. REVELLIO, Die Fürstenbergischen Sammlungen in Donaueschingen, Schriften der Baar, Bd. 22, 1950.

Anmerkungen

- 18) Schulprogramme von 1836 (Kurze Geschichte der Anstalt), 1839 (De Theseo ...), 1840 (Die Donauquelle und das Abnoba-Gebirge der Alten), 1841 (Phaeno und Phaena). 1848 (Einiges über die griechischen Frauen im historischen Zeitalter). - Alle in F.F. Hofbibliothek, Donaueschingen.
- 19) Kurze Geschichte der Häuser Fürstenberg, Geroldseck und von der Leyen (1844); Elisabeth von Fürstenberg (1844); Anniversarien-Buch des Klosters Maria-Hof bei Neidingen (1845/46); Die Zerstörung der Burg Lützelhard (1846); Fortsetzung der 'Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg' von Münch (1847).
- 20) Das Schloß Heiligenberg in Schwaben (1853); Berthold der Bärtige, erster Herzog von Zähringen (1856).
- 21) Davon seien genannt: Odalrich II. Graf von Dillingen-Kieburg (1856); Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens und der Ostschweiz (1859); Führer durch die Stadt Konstanz und die Alterthumshalle im Kaufhause (1864); Römische Altertümer aus der Umgebung von Heidelberg und Mannheim (1865). - Weniger wissenschaftlich ausgerichtet sind ein Schwarzwaldführer und ein Führer durch Heidelberg und Umgebung. Eine vollständige Auflistung aller Publikationen Ficklers ist nahezu unmöglich und war auch nicht Ziel dieser Arbeit.
- 22) Zur "Gesellschaft" von 1805 sind verschiedene, z.T. ältere Arbeiten erschienen, zumeist in den Schriften der Baar (Näheres siehe dort). Der letzte Stand der Forschung findet sich bei W. HILPERT, Der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, in: Die Fürstenberger, 800 Jahre Herrschaft und Kultur in Mitteleuropa (Katalogband zur Niederösterreichischen Landesausstellung in Weitra 1994), S. 104 ff.
- 23) Ficklers handschriftliche Aufzeichnungen bei den Akten des "Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar", F.F.Archiv.

- 24) Akten des "Vereins ..." (wie Anm. 23), Protokolle 1842-1848.
- 25) Akte Fickler, Fürstenberg-Gymnasium, mit der Bezeichnung "Diener, Professor Fickler, Jahrgang 1821-, Fach IV, Fasc. 24a".
- 26) Akte Fickler, Fürstenberg-Gymnasium (wie Anm. 25).
- 27) C.B.A.FICKLER, In Rastatt 1849, Rastatt 1853, Vorwort, S. VIII.
- 28) Anm. 4, Teil I des Beitrags.
- 29) Große Teile der Antiquariumsbestände waren bereits in der kurfürstlichen Zeit zusammengetragen worden. Zur wissenschaftlichen Betreuung und Erweiterung der Sammlungen hatte Kurfürst Carl Theodor 1763 die Kurpfälzische Akademie der Wissenschaften gegründet, unter deren Ägide die Bestände erheblich anwuchsen. Als der Kurpfälzische Hof 1778 nach München verlagert wurde, gingen auch Teile der Sammlungen dorthin. Der größere Restbestand verblieb im Mannheimer Schloß und wurde nach dem Übergang der rechtsrheinischen Pfalz an Baden 1805 vom bayrischen Kurfürsten der Stadt Mannheim geschenkt. Die Stadt sah sich jedoch aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage, das Antiquarium auf Dauer zu unterhalten und bot es daher 1806 dem neuen Großherzog Carl Friedrich von Baden als Geschenk an, jedoch mit der Bedingung, daß die Sammlung in ihrer Gänze in Mannheim verbleiben und der Öffentlichkeit zugänglich sein müsse. 1809 akzeptierte der Großherzog das Geschenk samt der von Mannheim gewünschten Regelung und übertrug gleichzeitig die Betreuung des Antiquariums einem Professor des neugegründeten Lyceums. Fickler wurde der dritte Custos. - Die Einzelheiten zur Geschichte des Mannheimer Antiquariums fußen auf dem Aufsatz von Peter GALLI, Für Publikum und Wissenschaft. Das Großherzogliche Antiquarium in Mannheim unter der Leitung von C.B.A.Fickler (1855-1871), der in Kürze in den Mannheimer Geschichtsblättern, Bd. 4, 1997, gedruckt vorliegen wird. Die Arbeit wurde mir freundlicherweise vom Autor vorab zur Verfügung gestellt.
- 30) Vgl. hierzu GALLI, *op.cit.*, Anm. 66-71.
- 31) Zur Selbstbiographie vgl. Teil I meines Aufsatzes in: Schriften der Baar, Bd. 40, 1997, S. 19, Anm. 1.
- 32) Nähere Angaben bei GALLI, Anm. 16.
- 33) Vgl. GALLI. Dort auch weiterführende Literaturangaben.
- 34) So z.B. mit Theodor Mommsen, dem Berliner Althistoriker und damals besten Kenner der klassischen Antike. - Vgl. GALLI im Abschnitt "Wissenschaftliche Kontakte ...".
- 35) Brief vom 26.06.1870, wohl an Rehmann: "... Ich bin nemlich bis die unwillkommene Last der Directionsführung, die jezt nahezu zwei Jahre auf meinen Schultern lastet, oder bis ich, wie das unwillige Kamel der Wüste, sie in passivem Widerstand abgeschüttelt oder mich mit ihr in den Sand geworfen habe von nöthigen oder unnützen, jedenfalls aber zeitraubenden Arbeiten so in Anspruch genommen, daß ich nicht nur an literarischen arbeiten ein *lucrum cessans* (Einbuße) von mehr als 200 Gulden jährlich aufweisen kann, sondern auch mit der Correspondenz in wissenschaftlichen oder freundschaftlichen Angelegenheiten so im Rückstande, daß ich so recht eigentlich einem literarischen Bankrott entgegen treibe. ..." - Akten des "Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar", F.F.Archiv.
- 36) Die archäologischen Bestände des Antiquariums und des Mannheimer Altertumsvereins bilden, soweit sie die Kriegszerstörungen überdauert haben, den Kernbestand des Mannheimer Reiss-Museums. Manche Sammlungsteile, die Fickler viel bedeuteten hatten, so die etruskischen Aschenurnen aus Volterra, fielen, da sie nicht ausgelagert waren, der Bombardierung Mannheims 1943 zum Opfer. - Vgl. GALLI, *op.cit.*
- 37) Vgl. hierzu R. KÜPPERS-FIEBIG, Die naturwissenschaftlichen Abteilungen der Fürstenberg-Sammlungen, Entstehung und geschichtliche Entwicklung, in: Schriften der Baar, Bd. 38, 1995, S. 155 ff.
- 38) Vgl. KÜPPERS-FIEBIG, a.a.O.
- 39) Alle Originale bei den Akten des "Vereins ...".
- 40) Akten des "Vereins ...".
- 41) Die Abbildung ist dem Aufsatz von P. REVELLIO, Die Fürstenbergischen Sammlungen in Donaueschingen, in: Schriften der Baar, Bd. 22, 1950, S. 1 ff., entnommen.
- 42) Für diese Information danke ich Frau Dr. G. ARNSCHIEDT, Mannheim.